



Basisliteratur für das

## Modellprojekt Kampagne Erziehung

Die Frage, welche Rahmenbedingungen, Hilfen usw. Kinder und ihre Eltern benötigen, beschäftigt die Familienbildung gerade in jüngster Zeit verstärkt. Eltern wie ErzieherInnen sind angesichts einer zunehmenden Flut von Ratgebern und Informationen manchmal eher verunsichert als beruhigt oder geleitet. Allerdings gibt es auch in der Fachliteratur keine Patentrezepte. Die nachfolgende Zusammenstellung wesentlicher Veröffentlichungen zu zentralen Fragen der Pädagogik kann den pädagogischen Fachkräften daher nur eine Hilfestellung bei der Standortbestimmung sein und ihnen Argumentationshilfe für ihre Arbeit geben.

Diese Literaturlauswahl umfasst die aktuellsten bzw. einschlägigen Werke zu folgenden Fragestellungen:

1. Was brauchen Kinder? *Dipl.-Psych. Ruth Limmer*
2. Was brauchen Eltern? *Dr. Kurt P. Bierschock, Soziologe*
3. Erforderliche Erziehungskompetenzen der Eltern. *Dipl.-Päd. Simone Mattstedt*
4. Unterstützung für typische Erziehungskrisen. *Dipl.-Psych. Rotraut Oberndorfer*



## **1. Was brauchen Kinder?**

Die Frage nach förderlichen Rahmenbedingungen für die kindliche Entwicklung kann sich auf die verschiedensten Bereiche erstrecken: Allgemeine, gesellschaftliche Umstände, psychische und physische Entwicklung der Kinder, die Familienkonstellation u.v.m. Die nachstehende Literaturliste ist daher auch recht breit angelegt, wobei der aktuellen Diskussion zu den Themen Prävention und Resilienz Rechnung getragen wurde.

Der Sammelband von Marefka/Nauck kann als Klassiker der Kindheitsforschung gelten. Er umfasst zu verschiedenen Themen der Kindheit jeweils kürzere Beiträge.

*Marefka, Manfred; Nauck, Bernhard (1993): Handbuch der Kindheitsforschung. Luchterhand: Berlin*

Wichtige Forschungsergebnisse zu den relevanten Themenbereichen präsentieren die folgenden aktuellen Publikationen:

*Bender, Doris; Lösel, Friedrich (1998): Protektive Faktoren der psychisch gesunden Entwicklung junger Menschen: Ein Beitrag zur Kontroverse um saluto- versus pathogenetische Ansätze. In: Margraf Jürgen, Siegrist Johannes, Neumer Simon: Gesundheits- oder Krankheitstheorie? Saluto- versus pathogenetische Ansätze im Gesundheitswesen, Springer, Berlin, 1998, S. 117-145*

*Cyprian, Gudrun; Franger, Gaby (1997): Familie und Erziehung in Deutschland: kritische Bestandsaufnahme der sozialwissenschaftlichen Forschung. Stuttgart: Kohlhammer, 1997.*

*Dores, Martin (1999): Die Entstehung seelischer Erkrankungen: Risiko- und Schutzfaktoren. In: Gerhard J. Suess, Walter-Karl P. Pfeifer (Hg.): Frühe Hilfen. Gießen: Psychosozial-Verlag, S. 25-64*

*Hamann, Bruno (2000): Familie und Familienerziehung in Deutschland. Donauwörth : Auer, 2000.*

*Opp, Günther; Fingerle, Michael; Freytag, Andreas (1999): Was Kinder stärkt Erziehung zwischen Risiko und Resilienz. Reinhardt: München*

*Romer, Georg; Riedesser, Peter (1999): Prävention psychischer Störungen im Kindes- und Jugendalter. Perspektiven der Beziehungsberatung. In: Gerhard J. Suess, Walter-Karl P. Pfeifer (Hg.): Frühe Hilfen. Gießen: Psychosozial-Verlag, S. 65-85*

*Scheithauer, Herbert; Petermann, Franz (1999): Zur Wirkungsweise von Risiko- und Schutzfaktoren in der Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Kindheit und Entwicklung 8 (1), 3-14*

*Schenk, Herrad (2000): Wieviel Mutter braucht der Mensch? Der Mythos von der guten Mutter. 3. Aufl. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt*

*Wais, Mathias (2000): Kindheit und Jugend heute. Sinn und Unsinn der Erziehung. Mayer: Stuttgart, 2000.*

*Werner, Emmy (1997): Gefährdete Kindheit in der Moderne: Protektive Faktoren. Vierteljahresschrift für Heilpädagogik und ihre Nachbargebiete, 66 (2), 192-203*

## **2. Was brauchen Eltern?**

Es wird gerade in der aktuellen Diskussion immer wieder danach gefragt, welche Unterstützungsformen oder Strukturen für Eltern notwendig sind bzw. wie Eltern effektiv(er) unterstützt werden könnten.

Das Standardwerk zu den systematisch-gesetzlichen Grundlagen und ihrer praktischen Umsetzung ist:

*Textor, Martin (1996): Allgemeine Förderung der Erziehung in der Familie. § 16 SGB VIII. Stuttgart: Richard Boorberg Verlag*

Den aktuellen Stand der Diskussion und Implementierung des § 16 SGB VIII kann man sowohl in gedruckter Form, aber auch im Internet nachlesen:

*Textor, Martin (2001): Familienbildung als Aufgabe der Jugendhilfe. Ergänzte Fassung des Referats auf der Arbeitstagung „Familienbildung als Aufgabe der Jugendhilfe“ des Sächsischen Landesjugendamtes am 16.01.2001.*

Internet: <http://people.freenet.de/Textor/Fambi.html>

Ein Klassiker zur Familienpolitik aus eher konservativer Sicht:

*Max Wingen (1997): Familienpolitik. Grundlagen und aktuelle Probleme. Stuttgart: Lucius & Lucius (UTB für Wissenschaft)*

*Als interdisziplinäres Werk aus der Perspektive der Kindheitsforschung ist zu empfehlen:*

*Alois Herlth/Angelika Engelberth/Jürgen Mansel/Christian Palentien (Hg.) (2000): Spannungsfeld Familienkindheit. Neue Anforderungen, Risiken und Chancen. Opladen: Leske + Budrich.*

Darin insbesondere:

*Elisabeth Schlemmer: Pädagogischer Familienalltag und Schule. S. 78-91*

*Yolanda de Poel/Manuela du Bois-Reymond/Elke Zeijl: Wie sehen Eltern die Freizeit ihrer Kinder? S. 218-22*

*Ralf Bohrhardt: „Postmoderne“ Familienkindheiten und die Trägheit politischer Steuerung – oder: zur wachsenden Armut von Kindern im Wohlfahrtsstaat. S. 259-273*

Standardwerke aus familiensoziologischer Sicht zum Wandel der Familie und den darausfolgenden Veränderungen in der Bedarfsstruktur:

*Rüdiger Peuckert (1999): Familienformen in sozialen Wandel. Stuttgart: Leske + Budrich.*

Hieraus insbesondere folgende Kapitel:

- Sozialer Strukturwandel der Familie
- Modernisierungstendenzen im Alltag von Kindern und Jugendlichen
- Instabilität der modernen Ehe und Kleinfamilie und ihre Folgen
- Zukunft der Ehe und Familie in den alten und neuen Bundesländern

- Strukturelle Rücksichtslosigkeit der gesellschaftlichen Verhältnisse gegenüber Familien: Familienpolitik in Deutschland

*Rosemarie Nave-Herz (1999): Familie heute: Wandel der Familienstrukturen und Folgen für die Erziehung. Darmstadt: Primus (Neuaufgabe)*

Eine Studie, die u.a. die Konsequenzen der veränderten familialen Rahmenbedingungen für die Familien- und Erziehungsberatung aus der Sicht der Fachlichkeit/Profession beleuchtet: Maria Kurz-Adam (1997): Professionalität und Alltag in der Erziehungsberatung. Institutionelle Erziehungsberatung im Prozess der Modernisierung. Entwicklungslinien und empirische Befunde. Opladen: Leske + Budrich, hier insbesondere:

- Kapitel 2.4: Kooperation und Vernetzung in der Erziehungsberatung. S. 148-161
- Kapitel 3: Berater und ihre Familien
  - 3.1 Gesellschaftliche Modernisierung und die Diskussion über den Wandel in der Familie
  - 3.2 Familienformen in der Beratungsarbeit
  - 3.3 Regionale oder soziale Unterschiede von Familienproblemen in der Beratungsarbeit?
  - 3.5 Zusammenfassung: Familien in der Erziehungsarbeit. – Die Pluralisierung von Krisen und die institutionellen Antworten

Eine Einführung zu den verschiedenen sozialen, soziokulturellen und gesellschaftlichen Problembereichen von Familien bieten

Lothar Böhnisch, Karl Lenz (Hg.) (1999): Familien. Eine interdisziplinäre Einführung. 2., korrigierte Auflage, Weinheim/München: Juventa Verlag (Dresdner Studien). Hier insbesondere:

*Frank Neumann: Familie als soziales Netzwerk und Familie im sozialen Netzwerk. (S. 213-234).*

*Heide Funk: Familie und Gewalt – Gewalt in Familien. (S. 251-264).*

*Wolfgang Melzer: Elternhaus und Schule – ein Beispiel misslungener und gelungener gesellschaftlicher Partizipation von Familien. (S. 299-310).*

Bei der Dokumentation der Jugendhilfetagungen des Jahres 1999 ist besonders der Teil über die Tagung „Erziehung in der Krise – Aufwachsen in der Moderne als Risiko und Chance“ (22. und 23. November 1999 in Potsdam) von Interesse.

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.) (2000): Mehr Perspektiven für Kinder und Jugendliche. Stand und Perspektiven der Jugendhilfe in Deutschland. Veranstaltungsdokumentation Band 1. Münster: Votum-Verlag. Darin insbesondere folgende Aufsätze:

*Hermann Glaser: Erziehung wozu? – Pädagogische Orientierungen in der Risikogesellschaft. (S. 32-49)*

*Johannes Münder: Jugendhilfe und Elternverantwortung – eine schwierige Balance. (S. 50-61)*

*Gertrud Nunner-Winkler: Brauchen Kinder mehr Erziehung? (S. 62-81)*

Abschließend sei noch auf eine detaillierte, aber teilweise überholte Gesamtdarstellung der einzelnen Familienpolitikfelder hingewiesen, die lange Zeit als Standardwerk zur Familienpolitik diente:

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.) (1996): Handbuch [II] der örtlichen und regionalen Familienpolitik. Erstellt durch das Institut für Entwicklungsplanung und Strukturforschung an der Universität Hannover. Bonn: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

### **3. Erforderliche Erziehungskompetenzen der Eltern**

So dringlich die Frage in der Praxis immer wieder gestellt wird – bislang existieren keine Studien darüber, welche Kompetenzen Eltern haben müssten, um bestimmte Erziehungsziele zu erreichen oder gar eine optimale Entwicklung ihrer Kinder zu gewährleisten. Die Einflussfaktoren sind äußerst vielfältig, so dass keine eindimensionale Bestimmung konkreter Kompetenzen für die Erziehung erfolgen kann.

Zu dieser Fragestellung sind zwei Veröffentlichungsstränge relevant: zum einen die typische Ratgeberliteratur und zum anderen Publikationen zum Thema Aufgaben und Funktionen von Familie im Allgemeinen. Da beide Bereiche jeweils verschiedene Aspekte beinhalten, wird im folgenden eine breitere Auswahl wichtiger Werke vorgestellt.

1. Zum Themenkreis "Familienpolitik/Familienbildung/Elternbildung" erschienen folgende relevante Bücher bzw. Artikel:

*Ahlborn, Knut/Imhof, Marita/Velter, Dieter (1995): Familie im Brennpunkt. Handbuch für Familienarbeit. Kassel: Born-Verlag.*

*Bundesministerium für Familie und Senioren (Hg.) (1992): Kindesmisshandlung. Erkennen und Helfen. Eine praktische Anleitung. Bonn..*

*Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg) (1996): Familienbildung als Angebot der Jugendhilfe. Aufgaben und Perspektiven nach dem Kinder- und Jugendhilfegesetz (SGB VIII). Stuttgart: Kohlhammer.*

*Edelstein, Wolfgang (Hg.) (1995): Entwicklungskrisen kompetent meistern. Heidelberg. Asanger. Darin:*

*Herlth, Alois/Engelbert, Angelika/Mansel, Jürgen/Palentin, Christian (Hg.) (2000): Spannungsfeld Familienkindheit. Neue Anforderungen, Risiken und Chancen. Opladen, Leske & Budrich.*

*Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend/ Wissenschaftlicher Beirat für Familienfragen (Hg). (1998): Kinder und ihre Kindheit in Deutschland. Eine Politik für Kinder im Kontext von Familienpolitik. Stuttgart, Kohlhammer.*

*Krohne, Heinz W./Hock, Michael (1994): Elterliche Erziehung und Angstentwicklung des Kindes. Untersuchungen über die Entwicklungsbedingungen von Ängstlichkeit und Angstbewältigung. Bern, Huber.*

- Perrez, Meinrad/Minsel, Beate/Wimmer, Heinz (1985): Was Eltern wissen sollten. Eine psychologische Schule für Eltern, Lehrer und Erzieher. Salzburg: Müller.*
- Petermann, Ulrike: Selbstwirksamkeit und Modifikation aggressiven Verhaltens von Jugendlichen.*
- Schneewind, Klaus A. (Hg.) (2000): Familienpsychologie im Aufwind. Brückenschläge zwischen Forschung und Praxis. Göttingen, Hogrefe.*
- Schneewind, Klaus A.: Kinder und Jugendliche im Kontext der Familie.*
- Struck, Peter (1994): Erziehung gegen Gewalt. Neuwied: Luchterhand.*
- Struck, Peter (1995): Familie und Erziehung. Pädagogik zum Anfassen für Eltern, Lehrer und Erzieher. Neuwied, Luchterhand.*
- Textor, Martin R.: Allgemeine Förderung der Erziehung in der Familie. § 16 SGB VIII. Stuttgart, München: Boorberg.*
- Walter, Wolfgang (1996): Familienbildung als präventives Angebot. Einrichtungen, Ansätze, Weiterentwicklung. Staatsinstitut für Familienforschung an der Universität Bamberg. Ifb-Materialien 5/2000.*

## 2. Aus der Ratgeberliteratur:

- Abeln, Reinhard: Friede beginnt zu Hause. Wie Eltern und Erzieher ihre Kinder zur Friedensfähigkeit erziehen können, Auer, Donauwörth.*
- Abeln, Reinhard: Wie heute erziehen? Hilfen für Eltern und Erzieher. Auer, Donauwörth.*
- Bekker, Karl: Erziehender Umgang mit Kindern. Praktische Wege zur Konfliktlösung für Lehrer, Eltern und Sozialpädagogen. Schöningh, Paderborn.*
- Bennack, Jürgen: Erziehen heute! Ratgeber für Eltern und Pädagogen, Schneider, Hohengehre.*
- Ehmke, Irene/Schaller, Heidrun: Kinder stark machen gegen die Sucht. Der praktische Ratgeber für Eltern und Erziehende. Herder, Freiburg.*
- Erziehen heute. Öffentliches Forum für Eltern, Erzieher/ innen, Lehrer/innen und Fachkräfte der Jugendhilfe. Verein Volkshochschule Stgt.*
- Friedlander, Brian S / Elias, Maurice / Tobias, Steven E: EQ für Eltern. Kinder erziehen und fördern mit emotionaler Intelligenz. Gesundheit.*
- Hickethier, Ralf: Mut zum Ganzen: Ordnung und Freiheit. Denkanregungen für Eltern und Pädagogen, die es noch nicht aufgegeben haben, ihre Kinder/ Schüler erziehen zu wollen. Verlag f. konservative u. kreative Schriften Leipzig.*
- Hull, John M: Wie Kinder über Gott reden. Ein Ratgeber für Eltern und Erziehende. Gütersloher V.-H.*
- Kaufmann-Huber, Gertrud: Kinder brauchen Rituale. Ein Leitfaden für Eltern und Erziehende. Herder, Freiburg.*
- Kiel-Hinrichsen, Monika / Kviske, Renate: Wackeln die Zähne - wackelt die Seele. Der Zahnwechsel. Ein Handbuch für Eltern und Erziehende. Urachhaus.*
- Meves, Christa: Erziehen lernen. Was Eltern und Erzieher wissen sollten. Resch, Ingo.*
- Ribbeck, Jancko von: Schnelle Hilfe für Kinder. Was Eltern und Erziehende bei Unfällen und akuter Krankheit tun können Beust /PRO.*
- Schoenebeck, Hubertus von: Unterstützen statt erziehen. Die neue Eltern-Kind-Beziehung. Droemer Knauer, Mchn.*

Smith, Charles A: *Hauen ist doof. Miteinanderspiele - Anregungen und Tipps für Eltern und Erziehende.* Herder, Freiburg.

Steinwede, Dietrich: *Und Jona sah den Fisch. Biblische Geschichten für Kinder. Mit Erläuterungen für Eltern und Erziehende.* Gütersloher V.-H.

Steinwede, Dietrich: *Und Zachäus stieg vom Baum. Biblische Geschichten für Kinder. Mit Erläuterungen für Eltern und Erziehende.* Gütersloher V.-H.

Taffel, Ron/Israeloff, Roberta: *... Eltern sein dagegen sehr! Warum Männer und Frauen unterschiedlich erziehen und wie sie voneinander lernen können.* Iskopres.

Walter, Dagmar C: *Kinder vor Drogen schützen. Vorbeugen, Signale erkennen, helfen. Ein Ratgeber für Eltern und Erziehende.* Kreuz, Zürich.

Pacher, Walter: *Wenn Kinder ihre Macht erproben. Freiheit lassen und Grenzen setzen.* Herder, Freiburg.

Pacher, Walter: *Wenn Kinder keine Grenzen kennen. Konflikte lösen ohne Machtanwendung.* Herder, Freiburg.

Parens, Henri: *Kindliche Aggressionen. Wie wir Grenzen setzen und den konstruktiven Umgang mit Gefühlen unterstützen können.* Kösel.

Peschel, Erich: *Macht und Grenzen der Erziehung. Oder "die heimlichen Miterzieher". Eine Bestandsaufnahme wesentlicher Erziehungsfaktoren.* Fischer, Rita G.

Ricker, Audrey / Crowder, Carolyn: *Schluss mit frechen Antworten! Wie Sie Ihrem Kind Grenzen setzen und positiven Umgang miteinander lernen.* Goldmann, W.

Rogge, Jan U: *Eltern setzen Grenzen.* Rowohlt TB.

Rogge, Jan U: *Kinder brauchen Grenzen.* Rowohlt TB.

Rohr, Michael: *Freiheit lassen - Grenzen setzen. Wie Eltern Sicherheit gewinnen und ihren Kindern Halt geben. Empfehlungen eines Kinderarztes.* Herder, Freiburg.

Schuster-Brink, Carola: *Wie man Kindern Grenzen setzt. Konsequente Toleranz in der Erziehung.* Econ Ullstein, List.

Singerhoff, Lorelies: *Wie viele Ohrfeigen braucht mein Kind? Frei wachsen lassen, sanft Grenzen setzen.* Rowohlt.

Beil, Brigitte: *Gutes Kind, böses Kind. Warum brauchen Kinder Werte?* dtv.

Reuben, Steven Carr: *Charakterstarke Kinder kommen weiter. Welche Werte unsere Kinder brauchen.* Herder, Freiburg.

Miller, Jamie: *Mit Kindern Werte entdecken. Spiele und Ideen.* Herder Freiburg.

Frenkel, Xenia: *Kindern Werte mitgeben. Worauf es ankommt, und wie es gelingt.* Herder Freiburg.

Gürtler, Helga: *Kinder brauchen feste Regeln. Kindern Freiräume und Grenzen klar vermitteln - und sich selbst daran halten. Wie Kinder Vertrauen und Ehrlichkeit lernen können.* Econ Ullstein, List.

Janssen, Hans: *Kinder brauchen Klarheit. Wie Eltern Regeln finden und Grenzen setzen.* Herder, Freiburg.

Janssen, Hans: *Kinder wollen Klarheit. Regeln finden - Grenzen setzen.* Kreuz, Zürich.

Jaschke, Helmut: *Grenzen finden in der Erziehung. Über die schwierige Kunst, sich auseinander zu setzen.* Matthias-Grünewald.

Kast-Zahn, Annette: *Jedes Kind kann Regeln lernen. Vom Baby bis zum Schulkind: Wie Eltern Grenzen setzen und Verhaltensregeln vermitteln können. Das Buch des positiven Lenkens.* Oberstebrink.

*May, Werner: Kindern dialogisch Grenzen setzen. Ein Leitfaden für Eltern und Erzieher. IGNIS.*

*Nitsch, Cornelia/Schelling, Cornelia von: Kindern Grenzen setzen - wann und wie? Mit Liebe konsequent sein. Mosaik.*

#### **4. Unterstützung für typische Erziehungskrisen**

Auch die Frage, welche Erziehungskrisen (inhaltlich oder zeitlich) typischerweise auftreten und wie entsprechende Unterstützung aussehen kann, um Handlungssicherheit für Erziehende zu gewährleisten, ist nicht einfach bzw. eindimensional zu beantworten.

Der Begriff „Erziehungskrise“ bezieht sich auf Zeiten oder Situationen in denen von Eltern spezifische Erziehungskompetenzen gefordert werden. Solche Zeiten oder Situationen lassen sich in drei Gruppen unterteilen:

##### **4.1. Entwicklungskrisen**

Für alle Kinder gilt, dass sie im Verlauf ihrer physischen und psychischen Entwicklung mit „Entwicklungskrisen“ konfrontiert werden, die sie bewältigen müssen. In diesen Entwicklungskrisen sind sie in besonderem Maße auf die Unterstützung durch Eltern und ggf. Erzieher angewiesen. Um wirksame Unterstützung leisten zu können ist das Wissen um die Entwicklungsschritte des Kindes, deren spezifische Inhalte sowie die sie begleitenden Freuden und Ängste notwendig.

Als Literatur zu den Erziehungskrisen, die sich aus der kindlichen Entwicklung ergeben, ist zu empfehlen:

*Oerter, Rolf (1984): Moderne Entwicklungspsychologie (20. überarbeitete Auflage). Donauwörth.*

Auch wenn dieses Werk nicht mehr dem neuesten Stand der Forschung entspricht, gibt es doch einen grundlegenden Überblick über Theorien, Gegenstände und Methoden in der Entwicklungspsychologie, die auch heute noch gültig sind. Es befasst sich mit dem Verhältnis von Anlage und Entwicklung, stellt unterschiedliche Entwicklungstheorien vor und geht auf einzelne Bereiche der kindlichen Entwicklung ein, wie die Entwicklung von Motivation (Leistungsmotivation, Willen), von (Wert)Haltungen (Einstellungen, Moralvorstellungen) und von Kognition (Wahrnehmung, Denken, Sprachentwicklung). Zu jedem Bereich werden Forschungsmethoden und -ergebnisse vorgestellt und diskutiert.

*Schraml, Walter J. (1992): Einführung in die Entwicklungspsychologie für Pädagogen und Sozialpädagogen. Stuttgart.*

Dieses Buch ist auf den Wissensbedarf von Pädagogen und Sozialpädagogen abgestimmt und bietet einen praxisnahen Überblick über Erkenntnisse aus der Entwicklungsforschung.

*Kegan, Robert (1994): Die Entwicklungsstufen des Selbst. Fortschritte und Krisen im menschlichen Leben. München.*

Anliegen des Autors ist es, unterschiedliche Theorien der Entwicklungspsychologie ihrer Anwendungsmöglichkeiten in der therapeutischen und beratenden Praxis zu überprüfen.

Er beschreibt die Entwicklung der Bedeutung von zwischenmenschlichen Beziehungen im Lebensverlauf des Individuums. Dabei betrachtet er den Bedeutungswandel von Beziehungen als dynamischen Prozess, in dem sich Phasen der Verunsicherung und gewonnene Sicherheit ablösen. Verunsicherungen entstehen dadurch, dass Wahrnehmungen und Erfahrungen, die das Individuum mit der Umwelt macht, nicht mehr in sein bestehendes Bedeutungssystem (kognitives System) integrierbar sind. Der Autor zeichnet den Prozess von der Verunsicherung zu neuer Sicherheit nach, wobei er die unterstützenden und hinderlichen Bedingungen, die diesen Prozess begleiten besonders betont. Die große Bedeutung, die er der „haltenden“ bzw. unterstützenden Umwelt (das sind Eltern, Erzieher und andere für das Kind bedeutende Personen) bei der Bewältigung des Übergangs von der Verunsicherung zu neuer Sicherheit zuschreibt, macht die Notwendigkeit und Möglichkeit zur Unterstützung des Kindes in seinen Entwicklungsbemühungen deutlich.

Alle angegebenen Autoren, sehen die Entwicklung des Menschen als einen lebenslangen Prozess (Sozialisationsprozess) „mit nahezu unendlich vielen Freiheitsgraden“ (Oerter, S. 15). Dies bedeutet, dass zwar sowohl in der kindlichen Entwicklung als auch in der Persönlichkeitsentwicklung des Erwachsenen interindividuelle Gemeinsamkeiten feststellbar sind, aber jedes Individuum ist zudem Gestalter seiner eigenen Entwicklung und wird mit unterschiedlichen Erfahrungsumwelten und Lerninhalten konfrontiert. Erzieher müssen dieser Tatsache Rechnung tragen, wenn sie das einzelne Kind angemessen fördern wollen.

#### *4.2 Normative Übergänge*

In die zweite Gruppe fallen all jene normativen Übergänge, die einen neuen Abschnitt im Leben der Kinder und in der Familienentwicklung kennzeichnen. Diese Übergänge stellen an die Eltern neue Anforderungen wie z.B. der Übergang zur Elternschaft, die Betreuung des Kindes in Krippe, Kindergarten oder Hort, der Schuleintritt u.a.m.

Der erste normative Übergang, den Eltern bewältigen müssen, ist der Übergang von der Partnerschaft zur Elternschaft. In diesem Übergang stellt sich die Aufgabe, kindgerechte Bedingungen zu schaffen. Dies beinhaltet vor allem die Neuverteilung familialer Aufgaben. Zu diesen Aufgaben gehören die Existenzsicherung der Familie durch Erwerbstätigkeit, die Versorgung, Betreuung und Erziehung des Kindes und die Haushaltsaufgaben. Dazu die folgenden Literaturhinweise:

*Vaskovics, Laszlo A./Rost, Harald (1999): Väter und Erziehungsurlaub. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Schriftenreihe Band 179.*

Die Autoren gehen der Frage nach, inwieweit die gesetzlich gegebenen Möglichkeiten des Erziehungsurlaubs, wie die dreijährige Inanspruchnahme der Erziehungszeit durch Vater und Mutter, die Möglichkeit der Eltern sich innerhalb der drei Jahre in der Betreuung des Kindes abzuwechseln u.a.m. von den Eltern genutzt werden. Insbesondere wird der Frage nachgegangen, welche Bedingungen der Inanspruchnahme der Erziehungszeit durch Väter förderlich bzw. hinderlich sind. Zur Beantwortung dieser Frage wird eine Untersuchung vorgestellt, in die sowohl Väter die Erziehungszeit nahmen als auch solche, die dies nicht taten, einbezogen wurden. Bedeutung bei ihrer Entscheidungsfindung hatten einerseits die ökonomische Situation der Familie bzw. das Einkommen der Mutter, die Geschlechtsrollenidentität der Mutter und des Vaters, ihre Einstellungen zu Partnerschaft und Elternschaft sowie ihre Berufsorientierung und andererseits die Einstellung und Reaktionen

des verwandtschaftlichen und sozialen Netzes, der Arbeitskollegen und der Arbeitgeber. Die Autoren schließen mit Empfehlungen von Eltern bzw. Vätern und Arbeitgebern zu betrieblichen und politischen Maßnahmen, welche die Möglichkeiten zur Nutzung der Erziehungszeit durch Mütter und Väter erweitern könnten.

*Fthenakis, Wassilios E. (1999). Engagierte Vaterschaft. LBS-Initiative Junge Familie (Hg.) Opladen.*

In diesem Sammelband zeigen unterschiedliche Autoren, dass sich die Rolle der Väter in unserer Gesellschaft verändert hat: Väter in unterschiedlichen Familienformen und familialen Situationen begreifen sich nicht mehr nur als Ernährer der Familie, sondern bemühen sich zunehmend um stärkere direkte Beteiligung an der Betreuung und Erziehung ihrer Kinder und/oder sind bereit, die Hauptverantwortung für sie zu übernehmen.

Die Abstimmung der Arbeitsorganisation auf die Belange der Familie ist eine alte, aber immer noch kaum eingelöste Forderung. Sie entstand mit der verstärkten Erwerbsbeteiligung von Müttern und wird mit der veränderten Definition von Vaterschaft immer drängender. Als einschlägige Literatur ist zu empfehlen:

*Bäcker, Gerhard/Stolz-Willig, Brigitte/Hemmer, Edmund/Köppinger, Peter/Graat de, Elena. Vorstellungen für eine familienorientierte Arbeitswelt der Zukunft. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hg.).*

Die Autoren stellen Arbeitszeitmodelle (z.B. Flexibilisierung der Arbeitszeiten, der Lebensarbeitszeit, Teilzeitmodelle) vor, welche die Vereinbarkeit von Familien- und Erwerbsarbeit ohne Karriereknick oder Nachteile für die Arbeitgeber erleichtern können.

*Seehausen, Harald (1995): Familie, Arbeit, Kinderbetreuung – berufstätige Eltern und ihre Kinder im Konflikt dreieck. Opladen.*

Der Autor zeigt die Schwierigkeiten berufstätiger Eltern, während ihrer erwerbsbedingten Abwesenheit eine angemessene Betreuung für ihr(e) Kind(er) zu organisieren. Er diskutiert unterschiedliche Arbeitszeitmodelle in Zusammenhang mit Betreuungsmodellen und richtet an die Arbeitgeber die Forderung ihrerseits Kinderbetreuung für die Kinder ihre Arbeitnehmer anzubieten.

Ein wichtiger Aspekt der Kinderbetreuung durch dritte Personen und Institutionen ist die Qualität von Kindertagesstätten und damit in Zusammenhang stehend die Auswirkungen der Drittbetreuung auf die Entwicklung der Kinder:

*Fthenakis, Wassilios E. (Hg.) (1998): Qualität von Kinderbetreuung – Konzepte, Forschungsergebnisse, internationaler Vergleich. Jahrbuch der Frühpädagogik und Kindheitsforschung 2. Weinheim.*

Diese Aufsatzsammlung gibt einen guten Überblick über neuere Entwicklungen und Forschungsergebnisse im Bereich der Kinderbetreuung. Besonders aufschlussreich ist der internationale Vergleich, der belegt, dass die Bundesrepublik Deutschland in diesem Bereich immer noch großen Nachholbedarf hat. Insbesondere hinsichtlich der institutionellen Drittbetreuung von Kindern bis zu drei Jahren und von Schulkindern muss die

Bundesrepublik Deutschland als „Entwicklungsland“ angesehen werden; dies obwohl Eltern auch für diese Altersgruppen zunehmend Bedarf an Betreuungseinrichtungen anmelden.

*Scarr, Sandra (1987): Wenn Mütter arbeiten – wie Kinder und Beruf sich verbinden lassen. Beck'sche schwarze Reihe 334. München.*

Obwohl primär auf Mütter bezogen, sind die Ausführungen der Autorin zu den unterschiedlichen Möglichkeiten der privaten und institutionellen Drittbetreuung von Kindern auch für Väter von Bedeutung, die sich, wie ihre Partnerinnen, direkt an der Betreuung und Versorgung ihrer Kinder stark beteiligen wollen und gleichzeitig erwerbstätig sind. Die Autorin zeigt nicht nur unterschiedliche Betreuungsmöglichkeiten auf, sondern diskutiert auch den Forschungsstand zu den Auswirkungen von Drittbetreuung auf die Entwicklung der Kinder. Ihre Schlussfolgerung daraus ist, dass Drittbetreuung auch von kleinen Kindern keine negativen Auswirkungen haben muss, wenn diese Betreuung bestimmten Qualitätsanforderungen entspricht. Vielmehr kann sie die Betreuung und Erziehung durch die Eltern sinnvoll ergänzen.

Spätestens mit dem geplanten Eintritt des Kindes in den Kindergarten wird die Familie mit der Aufgabe konfrontiert, die Betreuung und Erziehung ihres Kindes Personen anzuvertrauen, die nicht der Familie angehören. Das Kind löst sich ein Stück weit aus der Familie. Der Schuleintritt bedeutet die Integration des Kindes in gesellschaftliche Institutionen, die das Kind nicht mehr ausschließlich gemäß seines eigenen Entwicklungstempos fördern und bewerten, sondern seine Leistungen zunehmend in Vergleich zu denen anderer gleichaltriger Kinder setzen und bewerten. Die Frage ist, wie sich Eltern selbst und ihr Kind auf diese Übergänge vorbereiten können.

Dazu kann folgende Literatur empfohlen werden:

*Berger, Manfred (1997): Der Übergang von der Familie zum Kindergarten. Anregungen zur Gestaltung der Aufnahme in den Kindergarten, 2. neubearbeitete Auflage. München.*

*Büttner, Christian (1995): Elternhandbuch Kindergarten – von der Krippe bis zum Hort. Weinheim.*

*Hacker, Hartmut (1998): Vom Kindergarten zur Grundschule. Theorie und Praxis eines kindgerechten Übergangs. 2. erweiterte und aktualisierte Auflage. Bad Heilbrunn/Obb.*

Eine wichtige Komponente der Arbeit in Kindertagesstätten ist die Elternarbeit. Sie wird im Rahmen der Familienbildung in § 16 KJHG besonders hervorgehoben. Elternarbeit bezieht sich nicht nur auf die Einbeziehung der Eltern bei der Entscheidung über oder die Gestaltung der Kindergartenarbeit, sondern soll die Eltern auch in ihrer Erziehungsarbeit unterstützen. Dazu ist es notwendig, wechselseitig Informationen über das Verhalten und die Entwicklung des Kindes auszutauschen. So kann ein Vertrauensverhältnis zwischen Eltern und Erzieherinnen aufgebaut werden, das auch in krisenhaften familialen Situationen unterstützend wirken kann:

*Dusolt, Hans (2001): Elternarbeit – ein Leitfaden für den Vor- und Grundschulbereich. Weinheim.*

*Textor, Martin R. (1997): Elternarbeit mit neuen Akzenten. Reflexion und Praxis. Weinheim.*

Beide Bücher richten sich vor allem an Erzieher und Lehrer, enthalten aber auch für Eltern wertvolle Hinweise zur Arbeit von Erziehern und Lehrern und zu den Möglichkeiten für Eltern, sich in den Kindergarten und in den Schulbereich mit eigenen Vorstellungen und Anregungen einzubringen. Zudem machen sie deutlich, dass Erzieher für Eltern hilfreiche Ansprechpartner sowohl bei Erziehungsproblemen als auch in familialen Krisensituationen sein können.

Ein weiterer für Familien kritischer Übergang ist die Geburt eines zweiten bzw. eines weiteren Kindes. Dazu gibt es eine Fülle von Ratgeberliteratur (siehe dazu Peter-Pelikan-Briefe, München und die Elternbriefe des Arbeitskreises Neue Erziehung, Berlin), denen die Befürchtung zugrunde liegt, das erstgeborene Kind könne sich zurückgesetzt fühlen und seinem Geschwister feindselig begegnen. In den Ratgebern werden Hinweise gegeben, wie die Eltern sich in dieser Situation verhalten können, um negative Entwicklungen zu vermeiden. Die Forschungsliteratur zeichnet ein vollständigeres Bild.

*Kasten, Hartmut (1994): Geschwister – Vorbilder, Rivalen, Vertraute. Berlin.*

Der Autor stellt den neuesten Stand der Geschwisterforschung vor und gibt damit einen Einblick in die Entwicklung von Geschwisterbeziehungen sowie in die unterschiedlichen Facetten, die Geschwisterbeziehungen kennzeichnen. Für Eltern enthalten die Forschungsergebnisse insofern eine Entlastung als sie deutlich machen, dass aus „feindseligen“ Geschwistern im Verlaufe ihrer Entwicklung bzw. ihres Lebens „Vertraute“ werden können und sich Rivalität in gegenseitige Unterstützung wandelt. Umgekehrt ist auch möglich, dass sich Geschwisterbeziehungen verschlechtern. Zwar hat die Erziehung der Eltern an diesen Veränderungen Anteil, aber sie ist nicht allein maßgeblich.

#### **4.3 Nicht normative kritische Ereignisse in der Familienentwicklung**

Von den normativen Übergängen abzugrenzen sind sogenannte nicht normative Ereignisse, also solche, die nicht alle Familien betreffen, wie z.B. eine elterliche Trennung, Wiederheirat, Arbeitslosigkeit, Armut, Krankheit u.a.m.

Die Abgrenzung normativer von nicht normativen Ereignissen wird in modernen Gesellschaften mit ihren Individualisierungs- und Pluralisierungstendenzen zunehmend schwieriger. So kann die elterliche Scheidung angesichts einer Scheidungsrate von 30 bis 50%, der Normierung des Trennungsablaufs und der zunehmenden Akzeptanz der elterlichen Trennung als ein Mittel der Problemlösung auch als normatives Ereignis begriffen werden. Dagegen wird die Geburt eines dritten, vierten oder gar fünften Kindes zum nicht normativen Ereignis, da kinderreiche Familien selten werden, ein erhöhtes Armutsrisiko tragen und in unserer Gesellschaft immer weniger Akzeptanz finden.

Mit dem Ereignis elterliche Trennung/Scheidung sind jährlich rund 130 000 Kinder konfrontiert. Dieses Ereignis stellt hohe Anforderungen an die Erziehungskompetenz der Eltern, da sie zum Wohle ihrer Kinder vielfach gegen ihre eigenen Bedürfnisse nach Abstand vom Partner und „Neubeginn“ handeln müssen:

*Kardas, Jeanette/Langenmayr, Arnold (1996): Familien in Trennung und Scheidung. Ausgewählte psychologische Aspekte des Erlebens und Verhaltens von Scheidungskindern. Stuttgart.*

Die Autoren stellen die Ergebnisse ihrer Untersuchung vor, die Einblick in die Befindlichkeit von Kindern in der Scheidungssituation geben. Auf der Grundlage dieser Ergebnisse können die Anregungen der einschlägigen Ratgeberliteratur zutreffender bewertet werden.

*Walper, Sabine (Hg.) (1999): Was wird aus den Kindern? Chancen und Risiken für die Entwicklung von Kindern aus Trennungs- und Stieffamilien. Weinheim.*

In diesem Band (Aufsatzsammlung) befassen sich die Autoren der Entwicklung von Kindern in unterschiedlichen Familienformen. Ihre Ausführungen basieren auf einer großangelegten Untersuchung zu diesem Thema. Sie machen deutlich, dass jede Familienform spezifische Chancen, aber auch Risiken beinhaltet und, dass es nicht gerechtfertigt ist, Familien lediglich aufgrund ihrer Form als optimale oder defizitäre Entwicklungsumwelt für Kinder zu bewerten.

*LBS-Initiative Junge Familie (Hg.) (1996): Trennung, Scheidung und Wiederheirat. Weinheim.*

Dies ist ein Ratgeber für Eltern und am Scheidungsprozess beteiligte Personen, der gut verständlich Hinweise zur Unterstützung der Kinder im Trennungs- und Scheidungsgeschehen und zur kindgerechten Gestaltung der Nachscheidungsituation gibt. Dabei wird besonderer Wert auf die auch nach der Scheidung weiterbestehende Verantwortung beider Eltern gelegt. Damit ist dieser Ratgeber trotz der veränderten Gesetzeslage nicht überholt.

*Keller, Tanja (1999): Das gemeinsame Sorgerecht nach der Kindschaftsrechtsreform – ein Leitfaden für die Praxis. Kind-Prax-Schriftenreihe. Köln.*

Die Autorin stellt Intention und Inhalte der neuen Gesetzgebung vor und gibt Anregungen zu ihrer normgerechten Umsetzung.

*Demmler, Michaela (1999): Pädagogische Hilfen für Scheidungskinder – Horte und Tagesheime als familienergänzende Institutionen. KoPäd-Hochschulschriften. München.*

In diesem als Dissertation eingereichten Band zeigt die Autorin, wie Kindertagesstätten Kinder, die eine elterliche Trennung erleben in ihren Bewältigungsbemühungen unterstützen können. Betreuungseinrichtungen stellen für Kinder in der Trennungssituation einen Lebensraum dar, der es ihnen erlaubt, von dem für sie belastenden familialen Geschehen Abstand zu gewinnen und kindgerechten Aktivitäten nachzugehen. Letzteres ist von besonderer Wichtigkeit, da sie nicht selten in die Konflikte ihrer Eltern als Vertraute, Schiedsrichter und Verbündete einbezogen werden, was sie weitgehend überfordert. Darüber hinaus können Erzieher als unbeteiligte Dritte wichtige Ansprechpartner für das Kind in der Scheidungssituation sein.

*Lehner, Ilse M. (1990): Die Problematik der elterlichen Trennung und Scheidung in der zeitgenössischen Kinderliteratur. Frankfurt/Main.*

Die Autorin stellt Kinderbücher vor, die geeignet sind, den Kindern das Trennungsgeschehen zu erklären und ihnen Bewältigungsmöglichkeiten aufzeigen. Alle Literaturangaben sind nach

Altersstufen geordnet und werden ausführlich besprochen. Zusätzlich gibt die Autorin Hinweise zu ihrer Nutzung durch Eltern und Erzieher.

Ein weiterer kritischer Übergang in der Familienentwicklung ist die Wiederheirat bzw. der Übergang in eine Stieffamilie. Fälschlich wird dieser Übergang oft als Rückkehr zur „Normalität“ angesehen. Diese „Normalität“ beinhaltet für Kinder jedoch wiederum die Notwendigkeit zu weitgehenden Anpassungsleistungen zu deren Bewältigung sie wie bei der Scheidung die Unterstützung aller beteiligten Erwachsenen benötigen. Dazu:

*Visher, Emily/Visher, John (1987): Stiefeltern, Stiefkinder und ihre Familien. Probleme und Chancen. München.*

Die Autoren (USA) geben Einblick in die vielfältigen Schwierigkeiten, die es zu bewältigen gilt, um eine Stieffamilie zu werden. Ebenso verdeutlichen sie aber auch die Chancen bzw. die Lerninhalte, die diese Familienform für Kinder bietet. Das Buch ist leicht verständlich geschrieben und richtet sich sowohl an Eltern als auch an Erzieher.

*Keyserlingk von, Linde (1994): Stief und halb und adoptiv, neue Familie – neue Chance. Düsseldorf.*

Dieses Buch bietet einen Überblick über Familien, die keine sogenannten Kernfamilien sind. Es ist auch Anliegen dieser Autorin, Chancen und Risiken dieser Familienformen aufzuzeigen.

Kinderarmut ist auch in der Bundesrepublik Deutschland ein Thema geworden. Mittlerweile gibt es sowohl Forschungsliteratur als auch Literatur zur Unterstützung von Eltern und Kindern, die erhöhtem Armutsrisiko ausgesetzt sind oder in Armut leben:

*Bieligk, Andreas (1996): Die armen Kinder. Essen.*

Dieses Buch ist in der Reihe „Sozialpädagogik in der blauen Eule“ erschienen und gibt differenzierte und an der Praxis orientierte Hinweise zur Sozialarbeit mit Eltern und Kindern/Jugendlichen in Armut.

*Hock, Beate (2000): Gute Kindheit – schlechte Kindheit? Armut und Zukunftschancen von Kindern und Jugendlichen in Deutschland.*

Dies ist der Abschlussbericht zur Studie im Auftrag des Bundesverbandes der Arbeiterwohlfahrt. Er gibt einen differenzierten Einblick in die Sozialisationsbedingungen und Bewältigungsstrategien von Kindern und Jugendlichen in Armut.

In der Reihe des Institutes für Sozialarbeit und Sozialpädagogik: ISS-Pontifex sind von dem gleichen Autorenteam **Hock, Beate/Holz, Gerda/Wüstendörfer, Werner (1999)**. Zwischenberichte zur Verbandsarbeit mit Kindern und Jugendlichen in Armut und zu frühen Folgen von Armut und Benachteiligung im Vorschulalter erschienen.

*Iben, Gerd (Hg.) (1998): Kindheit und Armut – Analysen und Projekte. Münster.*

Diese Aufsatzsammlung gibt einen Überblick über den derzeitigen Forschungsstand und die laufenden bzw. abgeschlossenen Projekte zum Thema Kinderarmut.